

Diese nach NzO streichenden Züge sind bedeutungsvoll, weil sie gewissermassen vorbestimmend für die Richtung werden, nach welcher in sehr viel späterer Zeit die wichtigsten tektonischen Bewegungen stattfanden. Ich habe an einer anderen Stelle auf die Möglichkeit einer südlichen Fortsetzung der Linie des *Hö-shan* in dem durch Verwerfung entstandenen Gebirge *Föng-tiau-shan* und dem granitischen *Hwa-shan* hingedeutet<sup>1)</sup>. Dort wurden auch Belege dafür gegeben, dass die der Richtung des *Föng-tiau-shan* parallelen Verwerfungen in die Zeit zwischen der sinischen Periode und der Ablagerung des Kohlenkalkes fallen<sup>2)</sup>.

c) Im nördlichen *Hönan* kennen wir die oben erwähnte Bruchlinie im Süden von *Hwai-king-fu*, durch welche ein Steilabfall des sinischen Tafellandes als Südrand des Kohlenkalkbeckens von Shansi geschaffen wurde<sup>3)</sup>.

d) Im westlichen und östlichen *Shantung* und in *Liautung* ist der Kohlenkalk im Allgemeinen der sinischen Formation beinahe völlig concordant aufgelagert<sup>4)</sup>. Die Annahme, dass der vorher sehr tief gewesene Meeresgrund der Meeresoberfläche näher gebracht wurde, diese Gegenden also im Wesentlichen an einer allgemeinen Schollenbewegung theilnahmen, ist, wie wir oben (SS. 648, 649) auseinandersetzen, für die Erklärung des Fehlens von Silur und Devon hinreichend und entspricht den Verhältnissen besser, als die in einem früheren Capitel erörterte Voraussetzung, dass die sinischen Ablagerungen während dieser beiden letzten Perioden als Festland aufgeragt hätten, um während der Steinkohlenperiode wieder versenkt zu werden<sup>5)</sup>. Es hat jedoch auch in diesen Provinzen an Brüchen nicht gefehlt, wie z. B. aus der bei *Po-shan-hsiën* beschriebenen Stelle hervorgeht, wo die sinischen Gebilde entlang einer von N. nach S. streichenden monoklinen Falte nach Osten herabgesenkt sind, und die dem gesunkenen Flügel concordant aufgelagerten Steinkohlenschichten horizontal an den stark geneigten Schenkel der Falte heranreichen<sup>6)</sup>.

e) *Liau-hsi* und das östliche *Tshili* wurden von den grossen tektonischen Störungen in stärkerem Grad betroffen. Die Untersuchung reicht nicht hin, um die letzteren im Einzelnen nachzuweisen. Doch deutet auf ihr Vorhandensein der nach Westen zunehmende Metamorphismus der sinischen Gesteine und das ihm wahrscheinlich zu Grunde liegende Auftreten mancher Granite hin, wie desjenigen am *Pan-shan*<sup>7)</sup>. Eine hervortretende geologische Scheide bildet der *I-wu-lü-shan* oder *Lü-shan*<sup>8)</sup>. Wenngleich seine Entstehung wahrscheinlich in viel ältere Zeit zurückreicht, so dürfte er doch auch mit Rücksicht auf die präcarbonischen Störungen zu betrachten sein. Er erinnert in seiner Richtung an den *Hö-shan* in Shansi.

1) S. oben SS. 517—519, §§ 6 und 10, und die bezüglichen Rückverweisungen.

2) S. oben S. 518 § 10.

3) S. oben S. 519 § 11.

4) S. oben SS. 226, 243. Aus der letzteren Stelle ist nur das Thatsächliche zu entnehmen.

5) S. oben SS. 231, 233, 243.

6) S. oben SS. 237 und 243, und Fig. 45 auf S. 207.

7) S. oben S. 290.

8) S. oben S. 113.